

Die Freiheit hat es schwer in der Türkei. Sie auszuleben, ist fast nur noch in der Literatur möglich. Poetische Stimmen wie die von Asli Erdoğan, Ahmet Altan und Zülfü Livaneli sind aber umso kraftvoller.
Von Martina Läubli

«Je dicker die Mauern, umso grösser die Phantasie»

Als die Polizei im August 2016 in die Istanbuler Wohnung der Schriftstellerin Asli Erdoğan stürmte und sie verhaftete, wurde Wirklichkeit, was sie schon Jahre vorher beschrieben hatte: Gefangenschaft, Gewalt, Schmerz – sie wurde in das «Haus aus Stein» gebracht, dem sie im gleichnamigen Roman Gestalt verleiht. «Es ist ganz natürlich, dass mir eines Tages selbst zustossen sollte, was ich erzählte», schreibt Erdoğan, die übrigens nicht mit Präsident Recep Tayyip Erdoğan verwandt ist, nun im Vorwort zur deutschen Übersetzung des Buches. «Das Haus aus Stein würde sich eines Tages auch für mich konkretisieren, so wie es anderen schon ergangen war.»

Politische Gewalt ist in der Türkei keine Seltenheit. Seit dem versuchten Militärputsch in der Nacht vom 15./16. Juli 2016 und der Repression, mit der Präsident Erdoğan darauf reagierte, hat sie sich jedoch in ungeheuerlichem Mass verbreitet. Noch jetzt, 2019, würden in der Türkei täglich 70 bis 100 Personen verhaftet, sagte Asli Erdoğan kürzlich in einem Gespräch mit der ARD. In ihrem Fall war die Situation besonders absurd: 40 bewaffnete Polizisten mit schweren Waffen und kugelsicheren Westen durchsuchten eine Wohnung voller Bücher, in der eine dichtende Frau lebt. «Ich habe überhaupt nicht verstanden, was vor sich geht», sagte Erdoğan im Fernsehinter-

view. «Ist das ein Witz?», fragte sie die Polizisten. Sie wurde ins Gefängnis gebracht, ohne zu wissen, ob sie lebenslanglich dort bleiben musste. Ihre Haft dauerte schliesslich 132 Tage.

Die 52-jährige Autorin erfuhr breite internationale Unterstützung (auch vom Stadtrat Zürich, in der Stadt hatte sie ein halbes Jahr als Writer in Residence gelebt) und wurde zur Symbolfigur für viele andere Schriftsteller und Journalistinnen, die in der Türkei inhaftiert sind. Inzwischen lebt Erdoğan in Frankfurt im Exil. Im Herbst 2017 reiste sie via Paris nach Osnabrück, um den Bruno-Kreisky-Preis entgegenzunehmen – und kehrte auf mehrfaches Anraten nicht in die Türkei zurück. Dort ist das Verfahren gegen sie mit dem Vorwurf des Terrorismus weiter hängig, ihr Computer und ihre Manuskripte sind beschlagnahmt.

Vom Abgrund erzählen

Asli Erdoğan sieht sich selbst eher als Poetin denn als politische Autorin. Doch für ihre Verhaftung 2016 haben wohl die journalistischen und nicht die literarischen Texte den Ausschlag gegeben – eine Reportage über die Erschiessung von kurdischen Zivilisten in Cizre sowie die Tatsache, dass sie im Beirat der kurdisch-türkischen Tageszeitung «Özgür Gündem» war. Diese Artikel widersprechen dem von ihr gezeichneten Bild einer zurückgezogenen Literatin. Erdoğan spricht darin heikle Themen an wie die Repression der Kurden durch die Regierung und den Genozid an den Armeniern.

Im Wissen um diese Ereignisse gewinnt Erdoğan 2009 auf Türkisch erschienener Roman «Das Haus aus Stein» beklemmende Aktualität. «Die Personen in diesem Buch sind frei erfunden. Nur das Haus aus Stein ist echt. Nur die Hölle ist echt», schreibt Erdoğan. Damit ist in wenigen Worten umrissen, worum es in diesem aussergewöhnlichen Text geht: um das Dunkelste des Dunklen, um das Schlimmste des Schlimmen, das Menschen einander antun können: um Gefangensein, Gewalt, Folter, Auslöschung. Mit den Mitteln der Poesie taucht die Erzählerin in die tiefsten Abgründe. Das graue fünfstöckige «Haus aus Stein», das Erdoğan umkreist, steht für alle Gefängnisse und Folterkammern, in denen Menschen Unmenschliches angetan wird. Die Autorin erspart sich nichts. Ihr Wille, das Unsagbare zu

40 bewaffnete Polizisten mit schweren Waffen und kugelsicheren Westen durchsuchten eine Wohnung voller Bücher, in der eine dichtende Frau lebt.

ergründen, ist unermüdlich. Doch Schmerz und Tod entziehen sich der Sprache. Was ein Mensch unter Folter erleidet, kann nicht in Worte gefasst werden. So ist das Erzählen von vornherein von Vergeblichkeit gezeichnet. Die Suche nach einer Sprache für das Trauma wird zum Grundthema dieses schmalen, dichten Romans.

Das einzige Mittel, das der Erzählerin zur Verfügung steht, sind Worte: trockene und nackte Worte, «zerkaut, zerfasert, von Dunkel und Schweigen geknetet». Die Sätze der früheren Physikerin Asli Erdoğan sind gleichsam in Stein gemeisselt, dem Leiden abgerungen; der Übersetzer Gerard Meier giesst sie in ein kantiges und bildhaftes Deutsch. Fremd wie Findlinge stehen diese Sätze da, bleiben im Gedächtnis haften. Realistisches oder lineares Erzählen ist für Erdoğan keine Option. Vielmehr lebt ihr Text von wiederkehrenden Bildern und Motiven: Stein, Mauer, Spiegel, Blut, Wunde, Schrei, Nacht und Stern. Die Personen überlagern sich: die Erzählerin, der Chor, der Engel oder A. – der Geschundene, Erschöpfte, Sterbende, der nie mit ganzem Namen genannt wird, sondern nur mit dem ersten Buchstaben des Alphabets, wie Adam, der erste Mensch, der stellvertretend für alle Menschen steht.

Zeugin der Gewalt

«Ich höre von ältester, wahrster Angst geweckte Schreie und erinnere mich, dass man sie ausstie, um zu überleben. Meine Wunden sprechen sehr selten, und sie lügen nie. Doch selbst ihre rauen, entsetzliche Stimme zerschellt an den unüberwindlichen Mauern menschlicher Gesichter und Worte.» Asli Erdoğan nähert sich der Gewalterfahrung in labyrinthischen Kreisen, in immer neuen Anläufen und verbindet das Rohe mit dem Poetischen. Ihre erzählerische Radikalität er- ►

Literatur aus der Türkei

Asli Erdoğan: Das Haus aus Stein. Roman. Ü: Gerhard Meier. Penguin 2019. 128 S., um Fr. 23.–, E-Book 19.–. // Nicht einmal das Schweigen gehört uns noch. Essays. Knaus 2017. 192 S., um Fr. 27.–, E-Book 18.–.

Ahmet Altan: Ich werde die Welt nie wiedersehen. Texte aus dem Gefängnis. Ü: Ute Birgi-Knellessen. Fischer 2018. 176 S., um Fr. 20.–, E-Book 11.–.

Zülfü Livaneli: Unruhe. Roman. Ü: Gerhard Meier. Klett-Cotta 2018. 170 S., um Fr. 27.–.

Nicht im Artikel erwähnt, aber auch lesenswert:

Selahattin Demirtaş: Morgengrauen. Ü: Gerhard Meier. Penguin 2018. 142 S., um Fr. 25.–, E-Book 18.–. Storys, die der HDP-Politiker in Haft verfasst hat.

Ece Temelkuran: Stumme Schwäne. Roman. Ü: Johannes Neuner. Hoffmann & Campe 2017. 384 S., um Fr. 31.–, E-Book 12.–.



DANIEL ROLAND/AFP

Die türkische Schriftstellerin Asli Erdoğan, 52, lebt nach ihrer Haft nun im Exil in Deutschland. (Frankfurt, 23. Juli 2018)

◀ innert an Herta Müller, Imre Kertész oder Jean Améry. Auch Walter Benjamins traurigen Engel der Geschichte meint man aus dem Augenwinkel zu sehen. Beim Lesen spürt man: Hier geht es nicht nur um die Form, auch wenn die Autorin jahrelang daran gearbeitet hat. Dieser Roman ist durchdrungen von leidvoller Erfahrung. Ihn zu lesen, bedeutet, in einen Raum des Schmerzes einzutreten.

Zur Zeugin von Gewalt wurde Asli Erdoğan schon als Kind. Als sie vier Jahre alt war, wurde ihr Vater, ein politisch engagierter Linker, beim Militärputsch 1971 festgenommen. Später erfuhr sie selbst Polizeigewalt und Willkür. Dies hat ihren Blick für Ungerechtigkeit und für die Verletzlichkeit der Menschen geschärft. Ob in politischen Essays oder in literarischen Texten: Asli Erdoğan schlägt sich auf die Seite der Opfer, messerscharf, unmissverständlich und poetisch.

Stimme aus der Zelle

Das Engagement als Journalist wurde auch Ahmet Altan zum Verhängnis. Der renommierte Schriftsteller und Chefredaktor wurde ebenfalls kurz nach dem Putschversuch im Sommer 2016 festgenommen, zusammen mit seinem Bruder Mehmed Altan. Als die Polizei im Morgengrauen an seiner Tür läutete, stand die Tasche mit den nötigsten Kleidern schon bereit. «Ich wusste, dass sie kommen würden», schreibt der 69-Jährige in seinen Aufzeichnungen aus dem Gefängnis.

Anders als Asli Erdoğan kann Ahmet Altan nicht darauf hoffen, jemals wieder Freiheit zu atmen. Im Februar 2018 wurde er zusammen mit fünf anderen Journalisten wegen Umsturzversuches zu lebenslanger Haft verurteilt, in einem Verfahren, das jeglicher Rechtsstaatlichkeit entbehrt. Die von Altan gegründete Zeitung «Taraf» wurde verboten, wie 150 andere unabhängige Medien auch. «Die Regierung von Präsident Erdoğan hat den Ausnahmezustand für eine beispiellose Hexenjagd auf ihre Kritiker in den Medien genutzt», schreibt die Organisation «Reporter ohne Grenzen» über die Lage in einem Land, in dem weltweit am meisten Journalisten im Gefängnis sitzen und in dem «kafkaesk» kein literarisches Stilmittel bezeichnet, sondern die beunruhigende Realität willkürlicher Urteile, die jeden und jede treffen können.

Doch Ahmet Altan schweigt auch hinter Mauern nicht. «Ich werde die Welt nie wiedersehen», heisst der erschütternde Bericht, den er in der Strafvollzugsanstalt Silivri in Istanbul verfasst hat, dem grössten Gefängnis von Europa, und der nun ausserhalb der Türkei erscheint. Altan schreibt von Hand, mit dem in der Kantine erstandenen Kugelschreiber, und erzählt in nüchternem Ton vom Alltag in der Zelle, von seinen Mitgefangenen, von der erdrückenden Formlosigkeit, welche die Zeit in Gefangenschaft annimmt, von der Sehnsucht nach seinen Angehörigen – und vom Schreiben, das ihm zu überleben hilft. Es ist ein hartes Ringen, kondensiert in kurze Texte. Phantasie, Erinnerungskraft und ein distanzierter Blick auf sich selbst sind die Waffen in diesem Kampf. Und eine starke Persönlichkeit. Ahmet Altan vermag das Leiden ein Stück weit von sich wegzuschieben. Bei der Lektüre seiner Aufzeichnungen wird man Zeugin des poetischen Vorgangs – ja



Präsident Erdogans Propaganda ist im türkischen Alltag sehr präsent, zum Beispiel auf Plakaten in Gaziantep.

«Die Menschen haben genug von Propaganda.» Stattdessen greifen sie zu Büchern, suchten dort nach Antworten.

Wunders –, dass sich Schmerz, innere Widersprüche und Gewalterfahrung in eine Erzählung voller Luzidität, Menschlichkeit und Weisheit verwandelt. «Die mich hier eingesperrt haben, mögen die Macht dazu besitzen. Doch mich im Gefängnis festzuhalten, dazu reicht ihre Macht nicht.»

Gegen Nationalismus

Während die Journalisten in der Türkei dem Generalverdacht des Umsturzversuches oder des Terrorismus ausgesetzt sind, haben die Schriftstellerinnen mehr Freiraum, jedenfalls so lange sie sich an die Literatur halten – und nicht auf Kurdisch schreiben. «Die Presse ist zerstört. Aber die Leute lesen!» Das sagt der Schriftsteller Zülfü Livaneli beim Gespräch in Zürich. Der 72-jährige Romancier, Komponist und Regisseur sieht die Lage als sehr schwierig, gibt aber zu bedenken, dass die politische Situation in der Türkei nie gut war. «Ich war selbst im Gefängnis, ich weiss, was das heisst. Und ich weiss, wie wichtig es ist, den eigenen Überzeugungen treu zu bleiben.» In den 70er Jahren floh Livaneli vor der politischen Repression nach Schweden und lebte mehrere Jahre im Exil. Heute ist er eine Berühmtheit, zu bekannt, als dass ihm Gefahr drohen würde.

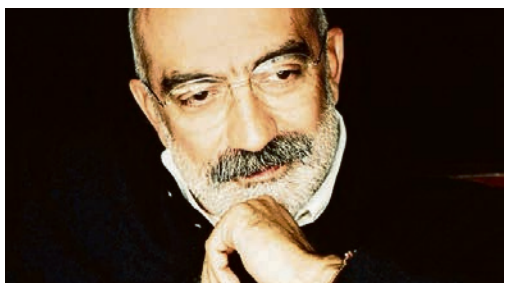
Die politische Unterdrückung fördere das Interesse an Literatur, sagt er mit Nachdruck. «Die Menschen haben genug von Propaganda.» Stattdessen greifen sie zu Büchern, suchten dort nach Antworten. Auf der türkischen Bestsellerliste finden sich viele literarische Werke, zum Beispiel

von Stefan Zweig oder George Orwell. Auch die Theaterszene sei lebendig, dank einer jüngeren weiblichen Generation. Grossen Interesses erfreute sich Livanelis neuester Roman «Unruhe» («Huzursuzluk»). Er verkaufte sich in der Türkei 600 000-mal – obwohl die Buchplakate in der Istanbul U-Bahn wegen des Titels, der die Leute aufwiegeln könnte, verboten wurden.

Livaneli leuchtet in «Unruhe» eines der dunkelsten Kapitel des Syrien-Krieges aus: den Genozid an den Jesiden durch die Terrormiliz Islamischer Staat. Ein Journalist reist von Ankara nach Mardin, in die alte Stadt an der türkisch-syrischen Grenze, um dem Mord an einem Schulfreund nachzugehen. Dabei stösst er auf das Schicksal jesidischer Frauen und sammelt Berichte über das, was ihnen angetan wurde. Auch «Unruhe» ist der Versuch, von unerträglicher Gewalt zu erzählen, von Mord, Deportation, Vergewaltigung und Versklavung, davon, wie Mädchen für ein Päckchen Zigaretten von einem Mann an den nächsten verkauft werden. Livaneli, der versierte Romancier, zähmt das Unerträgliche, indem er es in verschiedene Perspektiven aufbricht und in eine parabelhafte Erzählweise und in die Atmosphäre der Wüstenstadt Mardin einbettet. Hier weht nicht nur roter Sand durch die Strassen, sondern auch die jahrtausendealte multikulturelle Geschichte Mesopotamiens, jesidische Geschichten vom Engel Pfau, die aramäischen Inschriften am Zafaran-Kloster und Sprüche sufistischer Mystiker. Wer will, kann dies als Gegenentwurf zum Nationalismus von Erdogans Partei AKP lesen.

«Unerzählbares hört der Mensch nicht mit dem Ohr, sondern nur mit dem Herzen.» Mit diesem Buch widersetzt sich Livaneli dem Misstrauen und den Ressentiments, die den fünf Millionen Flüchtlingen in der Türkei entgegenschlagen, besonders den Jesiden, die seit osmanischer Zeit als Ungläubige gelten. Auch heute würden noch viele Leute denken, sie hätten das Recht, Jesiden zu töten. «Kollektive Identität ist gefährlich», ist Livaneli überzeugt. Mit seinen Büchern richtet er sich deshalb an einzelne Menschen. «Bücher können unser Denken verändern, viel effizienter als Politik.» Dies gelte besonders im Mittleren Osten, seit je das Land der Geschichten.

Ob das Asli Erdoğan und Ahmet Altan auch so optimistisch sehen würden? Einig sind sich diese drei Vertreter der türkischen Gegenwartsliteratur jedenfalls im Vertrauen auf die Kraft der Worte. Und das kann, wer in der Türkei für Freiheit und Demokratie kämpft, gut gebrauchen. Oder wie Asli Erdoğan schreibt: «Je dicker die Mauern, umso grösser die Phantasie.» ●



Ahmet Altan, 69, sitzt in Istanbul im Gefängnis.



Zülfü Livaneli, 72, glaubt an die Kraft der Bücher.